

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 10

Artikel: Die Aufgabe der Freidenker
Autor: F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trittsbedingungen so schwer machen, wie sie will. Sie ist aber eine Staatsinstitution und hat die Staatsverfassung zu respektieren. Was sehen wir stattdessen? — Sie erschwert die Kirchenausübung auf jede Art und Weise. Der hohe Kirchenrat verschleppt die Austrittserklärungen. Ist der Austrittende wohlbüro, also ein guter Kirchensteuerzahler, so hat sie an der Austrittserklärung tausend Dinge auszusetzen. Das Papier muß erstaunlich sein, die Schrift mit Tinte, die Zustellung per Charge, die Unterföhrung wortmöglich amtlich beglaubigt und sonst noch jede mögliche Schikan. Aber auch dann, wenn man das alles hinter sich hat, kann es vorkommen, daß man einen Steuerzettel, ja sogar eine gerichtliche Zahlungsbefreiung bekommt. Die staatliche Institution der Landeskirche tritt die zürcherische Verfassung mit Füßen, sie erschwert dem Bürger im Sinne der garantierten Gewissensfreiheit zu leben — und der Regierungsrat schweigt. Wenn aber eine andere Kirchengemeinschaft verlangt, daß man die Gewissensfreiheit der Freidenker auf ihren Gunsten aufhebe, da bestimmt sich die hohe Regierung plötzlich auf die Verfassung, sie nimmt Gerechtigkeit. Der Minorität gegenüber ist das ja leicht! Die katholischen Pfarrherren verlangen, daß wir Freidenker unsere Feindschaft gegenüber ihrer Kirche nicht befunden dürfen, die evangelische Kirche des Kantons hindert uns schon lange daran, indem sie uns zur Zugehörigkeit preist. Der hohe Regierungsrat läßt Macht vor Recht gehen, er wagt es nur dann, gegen die Pfaffen und Pfaffenengenossen vorzugehen, wenn es ungefährlich ist.

Im Kanton Zürich ist die Trennung von Kirche und Schule vollzogen, wenigstens auf dem Papier. Zwar wird in den beiden oberen Klassen der Primarschule Religion unterrichtet — aber nur facultativ und sind die Lehrkräfte nicht dazu verpflichtet. In den ersten sechs Lehrjahren der Volksschule soll angeblich eine in Konfessionelle Sittenlehre gegeben werden, deren Besuch obligatorisch ist. Unter der Nichtkonfessionalität versteht man aber weder dogmatisch katholisch, noch dogmatisch evangelisch, sondern religiös und christlich. Daß dies eine Beinträchtigung der Gewissensfreiheit der Kinder von Freidenkern, Juden und sonstigen Nichtchristen ist, daran denkt in der hohen Regierung kein Mensch. Vor uns liegt der im Jahre 1905 erichtete Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich. Dieser ist unter dem Regime eines angeblichen Sozialisten als Erziehungsberecht eröffneten, auch dieser Herr hat weder als Regierungsrat noch als Sozialist d. h. weder als Hüter der Verfassung noch als Vertrauensmann des Proletariats genügend Kenntnis, um die Unvereinbarkeit dieses Lehrprogramms für ein obligatorisches Fach mit der Verfassung von Kanton und Bund zu erkennen. Wir zitierten Stellen aus diesem Lehrprogramm, sie sprechen für sich selbst. Wir bitten unsere Leser zu bedenken, daß der Unterricht in Klasse eins bis sechs für Sittenlehre obligatorisch ist.

Klasse 1, 2 und 3: „Pflege des religiös-sittlichen Gefühls“; bei Klasse 3: „Auswendiglernen einiger Sprüche und Gebete.“

Klasse 4: „Betrachtung ausgewählter Bilder aus dem alten Testamente.“ Auswendiglernen einer kleinen Anzahl Bibelsprüche und religiöser Liederverse.“

Klasse 6: „Betrachtung und Erklärung einiger Gleichnisse; Partien aus der Bergpredigt.“

Aus dieser Blütenfase kann der Lefer erkennen, in welch großem Umfange der Erziehungsrat die Verfassung mit Füßen treten darf, ohne daß die hohe Regierung einschreitet. Zwar mischt die Mehrzahl der Lehrer diese Vorschriften des Lehrplans und ertheilt nichttugenden Sittenunterricht, aber folgende diese Verordnung des Erziehungsrates in Kraft ist, muß der Freidenker risikieren, daß die geistige Gesundheit seiner Kinder durch Infektion mit Religiosität gefährdet wird.

Die hohe Regierung aber spielt den Wächter der Gewissensfreiheit — wenn es gegen die katholische Minorität geht. — Wir nennen das Heuchelei.

Die Aufgabe der Freidenker.

Borurteile zu bekämpfen, Göbenbilder zu zerstören ist die Aufgabe der Freidenker. Die Sozialdemokraten bekämpfen das Göbenbild Klassestaat und Kapitalismus. Es gibt aber noch andere Göbenbilder als Bürokratie und goldenes Kalb, und dem Kampf gegen diese andern Göben

weinen sich die Freidenker. Gewiß machen sie gleichzeitig auch mit am Kampf gegen Klassestaat und Kapitalismus. Da müssen wir alle uns zusammenflecken, alle mitmachen. Aber in diesem Bilder, Göbenbilderturm, erschöpft sich der Willen des willens, freien, temperamentvollen Menschen nicht. Der freie Mensch will überhaupt keine Göben mehr um sich haben. Allen Vorurteilen, allen Göben geht er zu Leibe. Darin unterscheidet er sich von dem Sozialdemokraten, mit dem er zusammenarbeitet und zusammen sich schlägt gegen Klassestaat und Kapitalismus. Die sozialdemokratische Seele ist ein Teil der Seele des Freidenkers und kein unwichtiger Teil.

Der Freidenker ist nicht ganz mit dem Sozialdemokraten einverstanden, daß die Vorurteile erst durch die Aufhebung der Klasseherrschaft gänzlich beseitigt werden können. Über so weit er heute schon die Art an ein Vorurteil legen kann, tut er es. Er erträgt es nicht, zu schweigen bis zum großen Tag der sozialen Umwälzung. Heute schon will er all die Vorurteile im Denken, Fühlen und Handeln bekämpfen, die heute anstrengbar sind.

Der Freidenker ist der Sozialdemokrat der Zukunft, der Sozialdemokrat von morgen. Alles, was den Sozialdemokraten erf in vielen Jahren beschäftigen wird, geht den Freidenker schon heute an. Daraus soll auch so viel junge Proletarier in der Freidenkerbewegung. In der Freidenkerbewegung sehen wir die, die es lieben. Der Bedürfnisström des modernen, morgigen Proletariats sich kundtun. Deshalb fehlt ihr auch das programmatische, starre. Man macht ihr das zum Vorwurf, doch ist es ihr Vorzug. Wohl richtet sie, der Geistesverfassung des Proletariates entsprechend, ihren Hauptkampf gegen den Göben Religion. Wohl bekämpft sie den religiösen Glauben. Aber darin erschöpft sich das Freidenker nicht. Alles Vorurteile gilt sein Kampf. Alles Philistriat, allem Glauben an veraltete Gewohnheiten, allen konventionellen Lügen des privaten und öffentlichen Lebens, die die Freiheit des Persönlichkeit einengen. Es gibt so viele Vorurteile, die nicht einmal mit den heutigen ökonomischen Verhältnissen zusammenhängen, für welche der ökonomische Grund längst hinfallig geworden ist und die müssen von mutigen Menschen bekämpft werden, damit nicht die junge Generation wieder unter ihnen leide. Die Blödigkeit der Menschen wird durch die Aenderung der ökonomischen Verhältnisse allein nicht geändert. Man muß manchen schon tüchtig an den Staub alter Zeiten von ihnen hinunter fällt. Grab in einem Heimburgerlichen Regenländchen, wie es die Schweiz ist, tut es bitter not, die Berüden wieder einmal auszurollen. Seldwyla ist noch lange nicht ausgestorben, es ist eine Stadt, die in voller Blüte steht in allen Schichten der Bevölkerung. Doch entstellt sich einer über den andern, wenn er sich anders kleidet oder schreut als er selber tut. In den Urteilen über die Lebensgewohnheiten herrscht eine blöde und gleichzeitige thranische Unfreiheit. Wer nicht geistig denkt wie die andern, von dem sagt die Bevölkerung: Seht den verkrüppelten Kerl, den sollte man nach Regensdorf oder ins Burghaus tun. Eine Rente gegen all diese Vorurteile in Wort und Tat zu organisieren, ist zweifellos eine Kulturtat, die den Freidenkern zusteht.

Aber in dieser zerstörenden Arbeit darf sich das Freidenker nicht erschöpfen. Gewiß, wie ein reinigendes Gewitter soll es in die Welt der Philistriat und der Vorurteile hineinfahren. Es soll die Persönlichkeit, vor allem die Jugend von Vorurteilen und ihrer Last befreien, die ganze geistige Artillerie auffahren gegen die morsche, alte Geisteswelt. Nicht minder aber soll die positive, schaffende Arbeit sein. Die gegenseitige Hilfe zur Kultur der Persönlichkeit wird von Niemand sonst geleistet. Es ist die logische Fortsetzung des Kampfes gegen die Vorurteile, wenn man einander hilft in der Entwicklung zu einer höheren geistlichen Kultur. Der Mensch bedarf der gegenseitigen Hilfe nicht nur im Kampfe um politische und ökonomische Freiheit, sondern auch auf dem Weg zur geistigen Verwollommigung. Wir befreien heute Organisationen in Hülle und Fülle, die Mittel sind im Kampfe und die Freiheit. Aber wir befreien keine Gesellschaft, in der in ungezwungenen Weise ein Mensch dem andern den Weg weist zur Entfaltung der geistigen Produktivität. Unsere Zeit hat endlos viele Menschenvereinigungen — aber eine wohlthiende geistige Atmosphäre gibt es nicht. Alle unsere Vereinigungen sind Spezialistvereine. Im politischen Verein gibt man sich ab mit Wahlen und Abstimmungen, in der Gemeinschaft mit Lohnverhöhung und Abkürzung der Arbeitszeit, in der Genossenschaft mit Spezialempfehlungen, in den Arbeiterbildungsvereinen mit der Herstellung von

Autorität, Ansehen und ich werde dafür meine Macht und Autorität für Euch in die Wagschale des Kampfes werfen, ich werde dafür sorgen, daß die Besitzlosen Euer Eigentum respektieren müssen!“

Die Begeisterung der Minister stieg noch bedeutend; nur der Skeptiker unter ihnen magte einen Einwand: „Man wird das Land in Besitztümern einteilen, gut! Die Besitzer werden aufpassen, daß kein anderer von ihrem Grafe nachst, auch gut! Siedem hingrigen Esel, der sich nähert werden sie zurück: „Halt, dieses Land gehört mir und nicht dir!“ Gewiß alles sehr gut! Aber wird sich ein einziger Esel finden, der ihnen dies glaubt? Ich fürchte, ich fürchte, das glaubt auch der dümmste Esel nicht!“

Dieser Einwand war so einleuchtend, daß alle die Ohren hängen ließen und betrübt zu Boden starrten. Alle, nur Superbus nicht.

„Ob sich ein einziger Esel findet, der dies glaubt?“ wiederholte er überlegen und triumphierend zugleich, „ein Einziger, der es glaubt? Eben der Glaube, das ist der springende Punkt! Und ich sage Euch: Nicht ein Einziger, nein, alle werden es glauben, wenn nur erst der richtige Glaube unter den Eseln verbreitet ist. Und, werst und vor allem müssen wir den richtigen Glauben predigen! Die sieben künftigen Exzellenzen horchten sprachlos, mit aufs höchste gespannter Aufmerksamkeit.

Nicht umsonst habe ich so lange verkehrt! Mensch habe gelebt, und mit Kaisern und Königen verkehrt! Ich habe es schon gesehen und weiß, wie man es anstellt, Eseln zu

klaffenlämpfern. Alle diese Vereine produzieren eine Spezialität. Gewiß eine notwendige Spezialität. Feder nimmt einen Teil des Menschen in sich auf. Aber der ganze Mensch, die geistigen Vorschriften des Menschen, haben keine gesellschaftliche Organisation. Feder wendet auf eigene Faust an seiner Persönlichkeit herum. Er verheimlicht womöglich sogar all die Fragen, die auf seiner Seele brennen. Befreien mit andern gilt als unzeitgemäß. Und doch kann der Mensch dem „Originalwerden“ nie entrinnen, wenn sein Denken fortwährt wird durch das Denken vieler, die gleich ihm sich ernstlich bemühen. Die gemeinsame Befreiung und Lösung aller der Lebensprobleme, die nicht Politik und Ökonomie angehen, ist von zwei Standpunkten aus wichtig. Solange diese Aufgabe der Kirche, die sie in den Händen hat, nicht abgesehen wird, so lange wird der Mensch der Religion nicht entfliehen werden. Die Beschäftigung mit dem die Seele quärenden Fragen ist die Arbeit der Kirche, die ihr am meisten Mitglieder aufwirkt. Nicht die Fähigkeit der Wahrerklärung, sondern die Fähigkeit der Lösung psychologischer, seelischer, moralischer Fragen, die Menschen stellen, macht die Bähigkeit der Lebensexistenz der Kirche aus. Des Menschen Seele — und wäre sie nur eine vorläufige Erscheinungsart ehemaliger Gehirnprozeß — verlangt nach der Lösung ihrer Zweifel, nach Geschwichtigung und Klärheit. Kein Schimpfen über Pfaffen kann die Menschen von der Kirche loslösen, nicht einmal die verlandesmäßige Erklärung der Welt. Die grösste Gefahr für die Kirche besteht darin, daß ihr irgend jemand die Beschäftigung mit den Fragen, die auf der Seele der Menschen brennen, abnähme.

Das ist gewiß nicht leicht. Ein Mensch kann das nicht. Auf einmal kann es sogar eine große Anzahl kluger Menschen nicht. Und doch liegt da das Hauptproblem, das große schöpferische Tätigkeitsfeld des Freidenkerwesens. Macht es sich nicht an diese Frage, dann ist das Freidenkerwesens, das es rücksichtslos karmloses, das keine große gesellschaftliche Aufgabe hat, das bald zerfällt. Paßt es aber diese Aufgabe richtig und erfolgreich an, dann ist es die grohe, mächtige und notwendige Ergänzung der politischen und ökonomischen Arbeiterparteien.

F. B.

Das religiöse Gemüt.

Unsre Sinne vermittelten uns angenehme und unangenehme Empfindungen. Mit Befriedigung atmete ich den Dunst der Blume. Mit Wonne trank mein Auge die Farbenpracht von Lust und Landschaft im Glanze der untergehenden Sonne. Mit Vergnügen plätscherte ich im Bache, mit Begegnen geniesse ich ein lederes Mahl. Mit wohligen Kraftgefühl führte ich eine Bergtour aus. Über vor schillernden Tönen schreit mein Ohr zurück, Mischfarben beleidigen mein Auge, Schmerz durchwühlt meine Ein geweide.

Wenn wir die eben angeführten Empfindungen, vorwiegend sinnliche, und ein Gemüt, das mit Vorliebe in den von den „niederen“ Sinnen, dem Geschmack, Geruch und Gefühlsinn, vermittelten Genüssen schwelt, ein sinnliches Gemüt nennen, so vermittelten uns die Kunst dagegen durch die höheren Sinne des Auges und Ohres Gefühle höherer Art. Unser Schönheitsgefühl und unsere Phantasie schöpft tief, reine Befriedigung aus den Werken der Malerei und vor allem der Musik und Poesie. Mit Hochgefühl nehmen wir die Eindrücke einer Beethovenischen Symphonie in uns auf. Mit leidenschaftlicher innerer Bewegung, die ganze Stala der Erregungen durchlaufend, deren das Menschenherz fähig ist, verfolgen wir den Gang eines Schillerischen Dramas.

Der Anblick der menschlichen Handlungen slobann, des Schicksals aller fühlenden Wesen, erregt unser sittliches Gefühl. Mit Müh und Beifall sind wir Zeugen guter, edler Taten. Mit innerem Leide, mit Empörung verneinhen wir die Grauelstaten, welche von Menschen verübt werden. Und ach, wieviel Unrecht geschieht noch in der menschlichen Gesellschaft! Wie füllen sich die Blätter der Weltgeschichte mit immer neuen schwarzen Bildern!

Auch unsre geistige, intellektuelle Natur ist uns eine Quelle der Gemütsbetätigung, hoher, edler Genüsse. Die Arbeit, sei es körperliche oder geistige, sei es wissenschaftliche oder künstlerische, altes ernstliche Streben erfüllt uns mit innerer Befriedigung. Das reinste, höchste Glückgefühl aber vermittelte das produktive geistige

Der kleine Karl, dem ich diese Geschichte erzählte, hatte mit unverhohlenem und stets wachsendem Staunen zugehört. Jetzt aber fragte er mich:

„Ja, was haben denn die anderen Esel dazu gesagt? Haben sie wirklich zu glauben angefangen?“

„Das kann ich leider nicht bestimmt sagen,“ antwortete ich, „denn ich habe den weiteren Verlauf nicht mehr verfolgen können. Aber an einem Sonntag bin ich mal in einen großen prächtigen Eselstall gekommen, wo einer vor vielen hundert Zuhörern all das predigte, was seinerzeit der Esel Langohr nach dem Rute des Esels Superbus als frohe Botschaft in sein Buch schreiben sollte. Und die ganze Zuhörerschaft hörte gläubig zu und sagte zuletzt nur: „Ja und Amen!“

Der kleine Karl traute seinen Ohren nicht. Was ich ihm zuletzt berichtet hatte, das schien ihm denn doch allzu absurd aufgetragen, und mit unglaublichem Kopfschütteln fragte er mich:

„Ja aber, diese Zuhörer, waren das denn wirkliche Esel?“

„Nein,“ sagte ich, „denn sie hatten nur zwei Beine!“

Bücher-Einslauf.

Adolf Stern: Der Sinn des Lebens, Grundlinien einer neuen Weltanschauung. Berlin 1910. Preis 12 Th.

Dr. L. Reinhardt: Die älteste menschliche Bewußtstellung Europas zur Gegenwart und ihre Herkunft nach den neuesten Siedlungsfunden. Preis 1.20